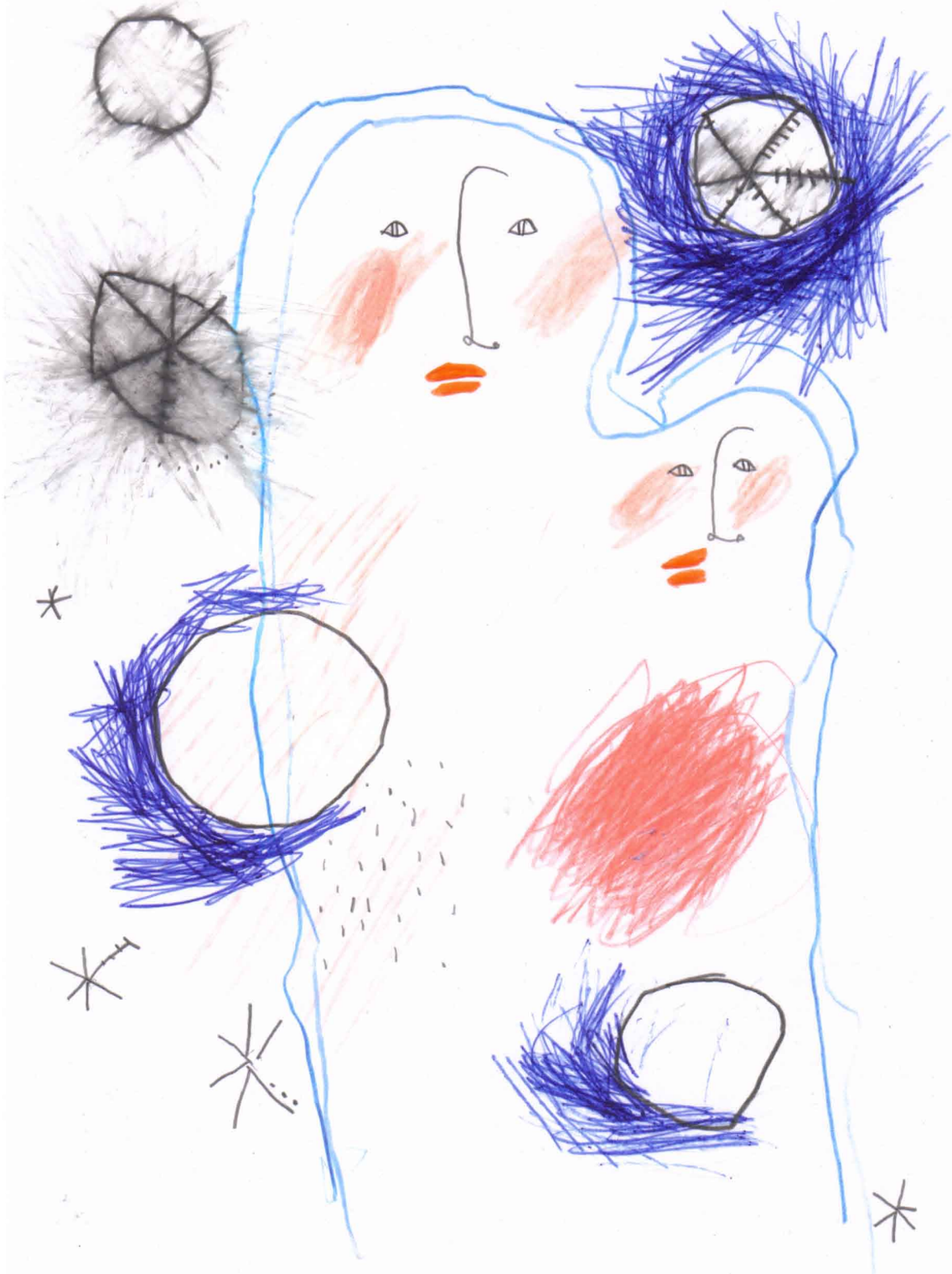
Auf der Schwelle

Als ich vom eisigen Wind las
in einem anderen, fremden Gedicht
überkam mich zwischen den Zwischenräumen
meiner Muskeln, in dieser nicht vorhandenen Stelle
die vielleicht unter den Zwischenräumen
meines Körpers liegt, unter der Schwelle des Ichs
da genau überkam mich, obwohl ich die Stelle noch
immer nicht gefunden hatte, da überkam mich endlich
da umwehte mich ein eisiger Wind
Aber der war nur eine Erinnerung, aber der war
klar wie ein Kindermorgen, wie eine Ahnung
meines Kindergehirns, das verweht und gänzlich
ausgelöscht unter meiner Gedankenschwelle ruhte
ruhen sollte, vielmehr völlig zerbröselt sein sollte
das ja schon so alt ist, jetzt, und sich nur noch
spiegelt, kalt glitzernd, in den Bewegungen meines Sohns
der im Wind, im Winter durch die kalte Luft segelt
mit einem mir bekannten Lächeln auf den
vererbten Lippen in dem strahlenden Gesicht
Ich sehe Schnee in einem Licht, das noch nicht
die Falschfarben der alten Erinnerungen angenommen hat
Ich sehe Himmel in verschlissenen Tönungen die
immer changieren in meinem Gesicht das umweht ist
von Schnee in einem Winter unter der Schwelle
meiner Zwischenräume, die ich nicht finden kann
Aber ich spüre sie splittern, so kalt und so gut

(für Tristan)

Florian Voß



Poetryletter #223 Titel: Auf der Schwelle Gedicht: © Florian Voß Artwork: © Petrus Akkordeon Layout: Korinna Feierabend Konzept: Julietta Fix © fixpoetry.com 01.05.2012 FIXPOETRY